

ein Hemd und ein Halstuch für den Bräutigam liegen hat. Ist der überfiedelnde Theil der Bräutigam, so hat er im Korbe verschiedene Tüchel für die Dienstleute in seiner neuen Heimat.

So setzt sich der Zug unter Büchsen- und Peitschenknall in Bewegung, im Mühlviertel auch von Musik begleitet. Aus den Häusern herbeieilende Zuschauer ziehen vor dem Zuge eine Schnur oder eine Stange quer über den Weg oder schließen ein offenstehendes Gitterthor vor demselben zu, als wollten sie ihn aufhalten, und Braut oder Bräutigam muß für Gewährung der Weiterfahrt eine kleine Gabe reichen. Im Mühlviertel wird der Weg manchmal förmlich verbarricadirt. Dort sucht man auch in den Häusern, an denen der Zug vorbeigeht, irgend etwas zu erhaschen, was man dann der Braut gleichsam für ihren Hausrath bringt. Besonders ist es auf eine Wiege abgesehen, wenn nicht ohnehin schon eine solche unter den Brautgütern sich befindet, oder auf Hühner. Kann man eine Henne erwischen, so wird sie in einen bereitgehaltenen Sack gesteckt, und so vieler man deren auch habhaft wird, sie folgen alle der ersten in die Tiefe des Sackes.

Führt der Weg an einem Wirthshause vorüber, so pflegt man dort etwas Halt zu machen; die Wirthse sehen es nicht gerne, wenn man so ohne Gruß bei ihnen vorbeifährt.

Kommt der Zug endlich bei dem Hochzeitshause an, so findet man dasselbe versperrt. Nichts rührt sich in demselben, es ist wie ausgestorben. Man muß sich erst anmelden und sagen, daß man etwas hergebracht habe. Erst dann öffnen sich den übrigens sehnsüchtig Erwarteten die Thore; die Siebensachen werden in das Haus geschafft und darauf ein Mahl gehalten, dem wohl auch ein Tänzchen folgt, — oft bis tief in die Nacht hinein.

Das Salzkammergut kennt noch einen andern Brauch, der der Hochzeit vorhergeht. Tritt ein Holzarbeiter in den Ehestand, so wird er von seinen Kameraden am Samstag-Feierabend vor seinem „Ehrentag“ gekreuziget. Zieht man vom Arbeitsplatz nach einer Woche voll Mühe und Arbeit heim zu Weib und Kind, um mit ihnen Sonntag zu halten, so wird dem Ehemann in spe ein aus Stangen zusammengefügtes Kreuz, ein Symbol des anzuhoffenden Ehekreuzes, auf die Schulter gelegt, daß er es mit heimschleppe, wobei es an Riemen- und Peitschenhieben nicht fehlt. Geht der Weg an einem Wirthshause vorbei, so kann sich der kreuztragende Bräutigam gegen Bezahlung „eines Trunkes“ von dem Kreuze loskaufen, — könnte er es nur oft auch von dem nachfolgenden Ehekreuze!

Indem wir nun an allem Hochzeits-Ceremoniel, wie es im „Landl“ Brauch ist, und an aller damit verbundenen volksthümlichen Etikette vorbeigehen, können wir doch nicht auch das Gleiche von der Nachhochzeit thun.

Am Tage nach der Hochzeit treffen wir die neuen Eheleute und deren Hochzeitsgäste abermals beisammen. Schon am Vormittag ziehen die Burschen, abenteuerlich gekleidet, umher, necken Jung und Alt und setzen besonders die weibliche Jugend in Schrecken.